

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 2

Artikel: Fasnacht 99 : der Lach(an)fall : Karneval in Deutschland mit Klatschkoller und Schunkelsucht
Autor: Karpe, Gerd
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karneval in Deutschland mit Klatschkoller und Schunkelsucht

Gerd Karpe

«Herr Professor Walzinger, Sie leiten die hiesige Schunkelklinik, wie sie im Volksmund genannt wird.»

«Vorweg: Unsere Klinik ist eine Klinik zur Heilung von Schunkelsucht und Klatschkoller. Es könnte sonst der Eindruck entstehen, dass sich hier Leichtsinns und Übermut gegenseitig hochschaukeln.»

«Wie kommt es zur Schunkelsucht, Herr Professor?»

«Während der Fasnachtswochen breitet sich die Schunkelsucht aus wie eine Epidemie. Schuld daran ist der Schunkelbazillus.»

«Wo tritt der Schunkelbazillus zuerst auf?»

«In den Karnevalshochburgen am Rhein und bei den Faschingsfesten in Bayern.»

«Welches sind die typischen Symptome?»

«Es beginnt mit einem lebhaften Kribbeln in den Füßen und einem leichten Zucken in den Armen, gefolgt von dem unwiderstehlichen Drang seinen Nachbarn unterzuhaken, und mit ihm gemeinsam in wiegende Bewegungen des Oberkörpers zu verfallen.»

«Ist das nicht ein Zeichen von Lebensfreude?»

«Das sollte es ursprünglich sein. Die wochenlange Karnevalssession, in der eine Veranstaltung die andere jagt, hat jedoch zu diesen krankhaften Erscheinungsformen geführt.»

«Und der von Ihnen erwähnte Klatschkoller?»

«Er hat seinen Ursprung in den endlosen Klatschmärschen mit Prinz und Prinzengarde. Eines Tages kann der Mensch das Klatschen nicht mehr lassen.»

«Mit welchen Mitteln versuchen Sie Ihre Patienten zu heilen? Wäre im frühen Herbst nicht eine vorbeugende Schutzimpfung möglich?»

«Leider sind Schunkelbazillen keine Grippeviren. Eine Schutzimpfung ist daher nicht möglich. Und auch der medikamentösen Behandlung sind enge Grenzen gesetzt.»

«Wie gehen Sie bei der Behandlung vor?»

«Da die meisten Patienten nach dem Aschermittwoch zu uns kommen,

weil dann Schunkelsucht und Klatschkoller nicht mehr gesellschaftsfähig sind, beginnen wir unverzüglich mit einer gezielten Entziehungskur.»

«Wie sieht das aus?»

«Zunächst geht es um die Neutralisierung des Umfeldes. Zum Beispiel um Ausschaltung

aller Tonträger. Walzer- wie Marschmusik sind streng tabu. Ansonsten ist die Rückfallgefahr unkalkulierbar.»

«Und wie geht es weiter?»

«Wir arbeiten mit Gesprächstherapie und Heilgymnastik.»

«Heilgymnastik?»

«Ja, bei Schunkelsucht helfen Liegestütz und Kopfstand sowie Meditationsübungen und Massagen.»

«Und beim Klatschkoller?»

«Wirken Handschellen Wunder.»

«Wann ist es soweit, dass Ihre Patienten als geheilt entlassen werden können?»

«Was die Verweildauer in der Klinik angeht, gibt es so etwas wie eine Faustregel.»

«Und wie lautet die?»

«Leichtere Fälle bis Ostern, schwere Fälle bis Pfingsten.»

«Herr Professor, ich danke Ihnen.»

Warnung des Gesundheitsministeriums: Schunkeln und Klatschen könnten Ihre Gesundheit gefährden.

Cartoonisten wollen die Welt verbessern. Sie hoffen, ihre Zeichenstifte so tief in die Gewissen von Machthabern, Grossmäulern und Ohnmächtigen zu bohren, dass diese sich erkennen, sich schämen oder sich vielleicht sogar ändern. Oder dass sie zum Widerstand und zur Aktion ermutigt werden. Der Cartoonist kämpft mit seinen eigenen Waffen, er muss aufzeichnen, was ihn erregt. Das Papier dient ihm als Sicherheitsventil.

Leider gelingt es dem Cartoonisten nie, die Welt zu verbessern. Leider genügt ihm sein Blatt Papier als

Sicherheitsventil manchmal auch nicht.

Wie Chaval, der berühmte, französische Karikaturist schrieb: «Wir sind die letzten Moralisten, die verzweifelt die Welt verbessern wollen...», oder Jean Bosc, der Schöpfer der grossnasigen Strichmännchen, die vereinsamt, irritiert und augenlos vor Situationen stehen, die immer in Niederlagen enden, schrieb: «Ich habe es satt, als künstlerischer Clown bestimmte Hohlköpfe mit meinen künstlerischen Grimassen zu amüsieren... und was einem entmutigt ist die Tatsache, dass alles, was wir in unseren Zeichnungen andeuten und propagieren wollen im Gelächter der Verblödung und Indifferenz untergeht. Alles läuft so glatt und spurlos ab wie der Regentropfen an einem Ölmantel.» Seine letzte Zeichnung trägt den Titel: «Gestatten Sie, dass ich mich zurückziehe?»